### Zu den Glocken der Hohen Kirche im Lemgow

Aus der Geschichte der Glocken in der Hohen Kirche Die Entstehung der neuen, großen Glocke von 2004



Nachdrucke aus den Gemeindebriefen von 2004/2005

# An die große Glocke gehängt – aus der Geschichte der Glocken in der Hohen Kirche



"Fest gemauert in der Erden/ Steht die Form aus Lehm gebrannt./ Heute muss die Glocke werden!/ Frisch, Gesellen, seid zur Hand!/ Von der Stirne heiß/ Rinnen muss der Schweiß/ Soll das Werk den Meister loben!/ Doch der Segen kommt von oben..."

Die Älteren unter uns kennen diese Worte noch, den Beginn von Schillers "Lied von der Glocke". Es erzählt anhand eines Glockengusses die Geschichte menschlichen Lebens, das vom Glockenklang begleitet wird von der Geburt bis zum Grab.

Auch bei uns begleitet der Klang der verschiedenen Glocken von alters her die Menschen im Lemgow an wichtigen Stationen ihres Lebens: Zur Taufe, Konfirmation, zur Trauung läuten die Glocken, bis sie schließlich ein letztes Mal beim Gang zum Grab ertönen.

Unsere Glocken, so scheint es, hat es schon immer gegeben. Aber dem ist nicht so! Gerade die Glocken an der Hohen Kirche haben ihre eigene Geschichte. Ursprünglich dürften es einmal vier Glocken gewesen sein, die dort hoch oben im Turm hingen – die vier Löcher für die Glockenseile sind in der Decke der Turmhalle noch zu sehen. Zu Beginn des Ersten Weltkrieges hängen dort jedoch nur zwei Glocken.

Die weitere Geschichte dieser Glocken lässt sich anhand von Originaldokumenten in unserem Pfarrarchiv verfolgen:

Schon im Herbst 1915 wird auch unsere Kirchengemeinde in einem Brief des Landrats nach alten, unbrauchbaren Glocken gefragt, die der Heeresverwaltung zur Metallgewinnung freiwillig zur Verfügung gestellt werden könnten.

Diese "Freiwilligkeit" ist 1917 bereits Makulatur. Die Heeresverwaltung läßt Listen aller vorhandenen Glocken aufstellen, in denen zunächst noch sortiert wird nach Glocken, die "aus Rücksichten der Wissenschaften, Geschichte oder Kunst erhalten werden müssen"; solchen, wo eine Erhaltung "wünschenswert" ist, und den Glocken, bei denen

ein besonderer Wert nicht gegeben ist.

Die beiden verbliebenen Glocken der Hohen Kirche finden sich zunächst unter den als zu erhaltend verzeichneten: Eine größere Glocke von 1714 mit einem Gewicht von ca.900 kg und einem Durchmesser von 1,13 m, und eine kleinere aus dem Jahr 1466 (also 16 Jahre vor Martin Luthers Geburt!) mit einem Gewicht von ca.200 kg und einem Durchmesser von 70 cm.

Man rechnet aber offenbar mit dem Schlimmsten. Der Heimatbund Niedersachsen fordert dazu auf, alle Kirchenglocken "für die Nachwelt im Interesse der Ortsgeschichte" genau zu registrieren und zu beschreiben. Papierabdrücke der früheren Glockeninschriften finden sich noch heute in unserem Archiv.

Ich kann mir nicht vorstellen, dass ein Kirchenvorstand freiwillig die Glocken, die jahrhundertelang das Leben und Sterben der Gemeinde begleitet haben, zur Zerstörung abliefert – und doch liegt in unserem Archiv ein Schreiben eines Denkmalpflegers vor, datiert vom 26.Juni 1917, das nur die Erhaltung der kleinen, älteren Glocke empfiehlt: "Die (...) 1,13 m grosse Glocke der Kirche, im Jahre 1714

von H.Kramer in Salzwedel gegossen, hat zwar einen besonderen historischen Wert, kann aber, da sie einen unschönen dumpfen Ton hat, auf ausdrücklichen Wunsch des Kirchenvorstandes dem Vaterland geopfert werden."

- Welchen vaterländischen Zwängen der damalige Kirchenvorstand ausgesetzt war, können wir heute nur noch erahnen

Ebenfalls im Juni 1917 bestätigt die Glockengießerei Radler den Ausbautermin im Juli – und erwähnt dabei eine Ausbauprämie, die die Kirchengemeinde offenbar als Ausgleich für den Materialwert der Glocken erhalten soll.

Oft ist ein eventueller späterer Wiedereinbau nicht benötigter Glocken von vornherein ausgeschlossen. Die "Kriegs-Rohstoff-Abteilung" des Kriegsministeriums erläßt 1917 die Anweisung zu "Beschlagnahme, Bestandserhebung und Enteignung (...) von Glocken aus Bronze". Dort heißt es wörtlich: "Von dem Zerschlagen der Glocken (...) sollte weitgehendster Gebrauch gemacht werden, zumal die Zerkleinerung der Glocken später ohnedies für die Verhüttung erfolgen muss. Die Abtransportkosten lassen sich durch das Zerschlagen wesentlich verringern. Erfahrene Glockengießer zertrümmern unter Umständen die Glocken auf dem Turme selbst mit Vorschlaghämmern (...)"

Über das weitere Schicksal unserer Glocken im Ersten Weltkrieg schweigen die Archive; die Glocke von 1714 ist nach dem Krieg nicht mehr vorhanden. Die kleinere Glocken wird laut Pfarrarchiv im Jahr 1920 nach Schletau abgegeben als Ersatz für eine unbrauchbar gewordene Glocke.

1919 bemüht sich Schon die Kirchengemeinde Lemgow, Ersatz für die auch aus den schiedenen Glockenstühlen und Kapellen abgelieferten Glocken zu beschaffen. Doch bei den Glockengießereien gibt es große Engpässe der Materialbei beschaffung; auch ein Metallarbeiterstreik wird in den vorliegenden Briefen erwähnt. Dazu kommt im Oktober 1919 ein handfester Skandal: Mehrere Verhüttungsbetriebe hatten Glockenmetall verschoben; die Kriminalpolizei wurde eingeschaltet und einige Firmenchefs verhaftet...

Dennoch wird im Jahr 1920 eine erste Glocke von 1505 kg Gewicht für die Hohe Kirche geliefert. Eine zweite soll folgen. Doch aufgrund der ständig stei-

genden Preise für das Glockenmetall gerät die Lieferfirma Radler (Hildesheim) in finanzielle Schwierigkeiten, da sie sich vertraglich zu festen Endpreisen verpflichtet hatte.

Manche deutsche Kirchengemeinde besteht trotz beginnender Inflation auf diesen Festpreisen, die die Firma in den Ruin zu treiben drohen: Allein das Material für eine Glocke kostet inzwischen ein Mehrfaches des zuvor vereinbarten Endpreises! Firma Radler äußert sich erbost: "Ist das die Religion und Nächstenliebe und alles Übrige Schöne und Heilige, was in den dortigen betreffenden Kirchen gepredigt wird, so pfeifen wir auf diese Religion und wollen lieber als Heide und Jude herumlaufen und hierbei eine anständige Gesinnung haben; wir glauben, der Himmel steht uns dann eher offen als derartigen Christen!" ein Originalzitat aus einem Brief an unsere Kirchengemeinde vom 8 Jan. 1920!

Doch auch der Kirchenvorstand der Gemeinde Lemgow besteht damals auf solch niedrigen Festpreisen, die die Inflation nicht berücksichtigen. Die Firma Radler, den Ruin vor Augen, schreibt am 29.Sept.1922: "(...) Wir wissen ja, daß die Herren Landwirte dort,

denen das Geld mit Scheffeln ins Haus getragen wird, nicht in der Lage sind, mehr für die Glocke bewilligen zu können. Eine ganze Gemeinde ist dazu nicht imstande. Zwei Glocken die die Ehre Gottes verkiinden und von der Güte und Barmherzigkeit Gottes reden sollen, die die Gemeinde zur Kirche rufen, wo ihnen viele schöne Dinge von der christlichen Nächstenliebe erzählt werden, die muß die Gemeinde haben. Daß aber diese Glocken aus dem Felle eines Einzelnen geschnitten sind, das tut nichts zur Sache. (...) Verhielten sich alle Gemeinden so wie die Ihrige, so wären wir schon im Armenhause. (...) Daß Ihre Gemeinde alle gesetzlichen Mittel gebrauchen will, glauben wir ohne weiteres, so haben wir sie auch eingeschätzt. (...) Vielleicht aber würde Ihr Fall durch 100 Sozialdemokratische Blätter gehen und der evangel. Kirche viel Vorteil bringen. Wir brauchen nur einigen hiesigen Herren Unterlagen zu geben. Eine Liebe wäre der anderen wert. -

> Hochachtungsvoll, J.J.Radler & Söhne"

Auf dieses Schreiben hin will der Kirchenvorstand Lemgow rechtliche Schritte gegen die Firma einleiten, wird aber vom Landeskirchenamt zurückgepfiffen: "Es erscheint ratsam, dass sich der Kirchenvorstand zu einer Zuzahlung versteht, sofern er überhaupt an dem Vertrage festhalten will." (Schreiben vom 11.Okt.1922)

Er will es - auch wenn sich der Guss der zweiten Glocke wegen regenfeuchter Lehmformen immer wieder verzögert und es zwischenzeitlich auch noch zu einem Fehlguss kommt.

Die zweite für die Hohe Kirche bestimmte, kleinere Glocke wird Ende 1924 fertiggestellt. Noch zu Weihnachten soll sie montiert werden – aber sie wird auf dem Werkhof vertauscht; eine falsche Glocke wird geliefert, und die Glocke für die Hohe Kirche steht in Brockum, Kreis Diepholz!

Offenbar geht dann aber alles glatt; ein Telegramm teilt Pastor Peters mit: "Monteur Sonntag dort! Radler" – das ist dann auch das Letzte, was das Pfarrarchiv über die Anschaffung dieser Glocke von 1924 hergibt. Noch heute hängt sie im Turm der Hohen Kirche; 2004 wurde sie im Zuge der Geläuteergänzung aufgearbeitet und mit einem neuen Klöppel versehen.

Eigenartig, dass nach den Querelen der Jahre 1922-1924 die Firma Radler bereits Anfang Januar 1925 der Kirchengemeinde Lemgow ein Angebot für eine dritte, allerdings kleinere Glocke unterbreitet. Dies geht offenbar auf laut geäußerte Überlegungen in Anwesenheit des Monteurs zurück, die dieser sofort seiner Firma mitteilt.

Da die Gemeinde nicht antwortet, erinnert Firma Radler im März nochmals an ihr Angebot. Pastor Peters antwortet abschlägig – doch schon im August fragt Firma Radler an, "ob die dortige Gemeinde jetzt nach Sicherstellung der Ernte in der Lage ist, der Beschaffung einer 3.Glocke ernsthaft näherzutreten."

Wieder ergeht ein abschlägiger Bescheid aus dem Lemgow. Und im November 1925 kommt erneut die Anfrage, ob man denn ins Geschäft kommen könne: "Wir beabsichtigen natürlich keinesfalls, Sie zu einem Entschlusse zu drängen..."

Es scheint der Firma trotz des mitunter schwierigen Verhältnisses mit der Kirchengemeinde Lemgow doch sehr an einem Folgeauftrag gelegen zu sein, zumal sie in früheren Jahrzehnten schon einige der Glocken in den anderen Lemgowdörfern hergestellt hatte. Nach Aktenlage wird ein solcher Auftrag jedoch nicht erteilt; es bleibt vorerst bei zwei Glocken in der Hohen Kirche.

Gerade einmal 15 Jahre kann sich die Gemeinde an den neugegossenen Glocken freuen. Inzwischen herrscht in Deutschland Adolf Hitler, und der Zweite Weltkrieg wurde begonnen.

Es ist noch keine sechs Monate Krieg, da kommt von Generalfeldmarschall Göring im Februar 1940 die Weisung, die Sammlung von "Gegenständen aus kriegswichtigen Metallen" vorzubereiten. Interessant ist, dass dabei im gesamten Erlass, der in unserem Archiv vorliegt, Kirchenglocken mit keinem Wort erwähnt werden. Noch im Frühjahr 1940 geht aber den Kirchengemeinden die Anordnung zu, dass "ihnen eine kleine Läuteglocke so lange wie möglich belassen werden soll." Diese Glocke darf nicht schwerer als 25 kg Gewicht sein...

Mit anderen Worten: Sämtliche anderen Glocken sind auf Anforderung zum Einschmelzen abzugeben. Wie klein dagegen eine Glocke sein muss, um bleiben zu dürfen, kann man sich bei zulässigen 25 kg Gewicht vorstellen, wenn man bedenkt, dass

die jetzt neu bestellte Glocke etwa 2500 kg wiegen wird!

Ausgenommen von der Ablieferungspflicht sind nur Glocken "von ganz überragendem geschichtlichen oder künstlerischen Wert". Es wird besonders darauf hingewiesen, dass ein Antrag dazu "nur in ganz vereinzelten Fällen Aussicht auf Erfolg" haben wird. Ansonsten geht alles so wie schon im Ersten Weltkrieg: Die vorhandenen Glocken werden in aller Eile registriert und vermessen: man zeichnet Inschriften ab und bestimmt Schlagtöne. Die an den Glocken entstandenen handschriftlichen Unterlagen aus dem Frühjahr 1940 finden sich in unserem Archiv.

Und: Die von der Landeskirche zunächst angeregten "Glockenabnahmefeiern", bei denen das abzunehmende - also danach zu zerstörende! - Geläut zum letzten Mal zu hören sein soll, werden auf Weisung des "Reichsministers für die kirchlichen Angelegenheiten" ausdrücklich untersagt.

Allenfalls im Sonntagsgottesdienst soll die Gemeinde von ihren Glocken Abschied nehmen dürfen. Und die Landeskirche gibt auch dafür gleich eine genaue Ordnung vor: Erst am Ende des Gottesdienstes soll die versammelte Gemeinde davon erfahren, es folgt das letzte Geläut, und dann ist der Gottesdienst auch schon beendet... So wenigstens die Vorgabe aus Hannover!

Übrigens: Eine Entschädigung der Kirchengemeinden für den Materialwert der auszubauenden Glocken wird anders als im Ersten Weltkrieg erst für die Zeit nach Kriegsende in Aussicht gestellt.

Pastor Ludewig beantragt noch im Frühjahr 1940, wenigstens die Glocken in Großwitzeetze (ca. aus dem Jahr 1300!), Simander (1600) und Schletau (1466) von der Ablieferung ausnehmen zu dürfen. In einem Schreiben nach Schletau bemerkt Pastor Ludewig resigniert: "Ob Glocken (...) also erhalten bleiben können, ist unbestimmt. Der Staat gibt seine Anweisungen ohne die Kirchenbehörde."

Es muss für eine Kirchengemeinde wirklich ungemein belastend sein, solche Werte - nicht nur finanziell und künstlerisch, sondern gerade auch emotional! - aufgeben zu sollen. Pastor Ludewig: "Die Schletauer Glocke hing bis zum Jahre 1920 in der Hohen Kirche zu Predöhl. (...) Sie war im Weltkrieg die einzige Glocke, die die Gemeinde zum Gottesdienst rief. (...) Sie hat den Sieg der

Reformation den hiesigen Dörfern verkündet und blieb auch verschont, als im 30jährigen Kriege plündernde Soldaten die große Glocke vom Turme hinunterwarfen und die Orgel zerstörten (...)." So hat eine Glocke das Leben einer Gemeinde über die Jahrhunderte hin begleitet!

Im Juli 1941 erhält dann die Kirchengemeinde die Meldung, die Glocke in Schletau sei aufgrund ihres Alters von der Ablieferungspflicht befreit.

- Nur für diese eine Glocke gibt es die offizielle Ausnahmebestätigung! Die beiden Glocken der Hohen Kirche, die erst wenige Jahre zuvor unter manchen Mühen geschaffen werden konnten, fallen dagegen als erste unter die Ablieferungspflicht, da sie ja noch keinen historischen Wert haben...

Nach den Unterlagen in unserem Archiv kommt es dann doch nicht ganz so schlimm wie befürchtet. Lediglich die große Glocke aus der Hohen Kirche von 1920 sowie eine Glocke aus der Kapelle Prezier werden im Frühjahr 1942 abgenommen. Die anderen Glocken im Lemgow bleiben an Ort und Stelle – und das hängt zum guten Teil mit den Eigentumsverhältnissen zusammen:

Viele Dörfer sind zu dieser Zeit als Kapellengemeinden selbständig; es war ihnen zugesichert worden, dass sie eine Läuteglocke behalten dürfen – und bis auf Prezier und die Hohe Kirche ist überall eben nur je eine Glocke vorhanden... Der bereits verfügte Ausbau der Glocke in Schweskau wird behördlicherseits sogar zurückgenommen.

Von der gerade einmal 22 Jahre alten Glocke an der Hohen Kirche aber muss man sich trennen. Erhalten geblieben ist das Konzept der "Glockenabschiedspredigt" von Pastor Ludewig, gehalten am Sonntag Jubilate, 26.April 1942 über Psalm 95, 6-8: "Kommt, lasst uns anbeten vor dem HERRN. Wenn ihr doch heute auf seine Stimme hören wolltet…"

Die Parallele zum Klang der Glocken, die zum Gottesdienst rufen sollen und die nun auf Anordnung des Staates zerstört werden, ist unüberhörbar. Pastor Ludewig schließt mit der Bitte um baldigen Frieden.

Im Juli 1942 wird die Ablieferung der zwei Glocken offiziell quittiert: "Predöhl 1487 kg, Prezier 835 kg" – da gelten die Glocken nur noch nach ihrem Metallwert... Schließlich ist der Krieg vorbei; man versucht. Ersatz für die zerstörten Glocken zu schaffen. An Bronzeglocken ist aufgrund der Materialknappheit in den Jahren nach dem Krieg nicht zu denken. Daher werden jetzt landauf, landab Glocken aus Stahlguss hergestellt, die zwar klangliche Nachteile haben, aber immerhin erhältlich sind. Verschiedene Angebote werden angefordert. Und schon im September 1946 beauftragt der Kirchenvorstand den "Bochumer Verein für Gußstahlfabrikation", eine neue, zweite Glocke für die Hohe Kirche zu fertigen.

Der Schriftwechsel geht hin und her; die Gießerei moniert, die vom Kirchenvorstand verlangte Inschrift sei zu lang und wirke sich damit ungünstig auf den Ton aus: Es hatten ein längerer Gesangbuchvers sowie sämtliche Kirchenvorsteher dort namentlich verewigt werden sollen...

Materialengpässe verzögern den Guss – wie in den Jahren nach dem Ersten Weltkrieg. Angesichts der allgemeinen Rohstoffknappheit muss die Kirchengemeinde auf die Zuteilung eines Materialkontingentes für den Stahlguss warten: Anträge auf "Eisen-

scheine" sind in zweifacher deutscher und englischer Ausfertigung bei den zuständigen Behörden einzureichen. Das dauert einige Zeit!

Noch Ende November 1947 ist ein Gusstermin nicht abzusehen – obwohl die Kirchengemeinde mit 2000,- Reichsmark Anzahlung bereits zwei Drittel der Gesamtsumme bezahlt hat.

Das Ende dieses Nachkriegs-Glockenprojektes kommt überraschend: Die Währungsreform von 21.Juni 1948!

Die geleistete Anzahlung ist plötzlich gerade einmal 200,- DM wert; die Kirchengemeinde kann die sich ergebenden Veränderungen in ihren vielfältigen finanziellen Verpflichtungen nicht abschätzen und tritt deshalb schon im Juli 1948 vom bereits geschlossenen Vertrag zurück.

Die Verhältnisse unter der neuen Währung bleiben offenbar zunächst unübersichtlich. Denn obwohl bereits ein gutes halbes Jahr später der Fabrikant erneut nachfragt, ob die Glocke jetzt vielleicht realisiert werden kann und lockend wirbt: "Wir bemerken schon jetzt, dass von Ihnen kein Eisenkontingent mehr beigebracht zu werden braucht!",

notiert Pastor Ludewig auf dem Brief: "Zunächst noch zurückgestellt."

Ende 1949 erhält die Kirchengemeinde Lemgow die Anfrage einer Gießerei: Es seien Trümmer einer Glocke aufgetaucht, die nach "Predöhl" gehören soll. Die Glocke sei bei einem Bombenangriff auf den Glockenlagerplatz in Hamburg zerstört worden; ein Drittel fehle, aber man könne aus dem Material eine neue Glocke gießen.



Glockenfriedhof im Hamburger Hafen, ca.1943

Ein Foto des Glockenfragments und der Rest einer Inschrift beweisen schließlich, was Pastor Ludewig im Januar 1950 feststellen muss: "Leider nicht unsere Glocke! Foto anbei zurück!" Schließlich stellt sich heraus: Die fragliche Glocke gehört nicht nach Predöhl/Wendland, sondern nach "Preddöhl/Ostpriegnitz"! Die beiden 1942 abgelieferten Lemgower Glocken bleiben

dagegen für immer verloren.

Im Jahr 1951 kommt erneut Bewegung in die Frage nach einer Wiederergänzung des Geläutes. Längst nicht alle im Krieg abgelieferten Glocken sind damals auch tatsächlich eingeschmolzen worden. Wo es ging, werden in den Jahren nach dem Krieg den Kirchengemeinden ihre Glocken zurückgegeben.

Durch die Teilung Deutschlands aber bleiben eine ganze Reihe Glocken auf den Sammelplätzen stehen, die aus den nun nicht mehr erreichbaren Gebieten im Osten Deutschlands stammen

Diese Glocken, die aufgrund der veränderten politischen Lage nicht zurückgegeben werden können, werden leihweise als sogenannte "Patenglocken" solchen Kirchengemeinden angeboten, deren Glocken verloren sind.

Auch die Kirchengemeinde Lemgow beantragt, solche "Patenglocken" für die Hohe Kirche und die Kapelle Prezier zu erhalten.

Ende 1951 allerdings wird dem Kirchenvorstand mitgeteilt: "Die Zahl der eingegangenen Anträge ist etwa doppelt so groß wie die Zahl der zur Verteilung kommenden Glocken." Der Lemgow wird daher nicht bedacht.

– Es wäre wohl eine interessante Frage, was nach 1989 mit solchen Glocken hätte geschehen müssen !

Bereits im Jahr 1953 reicht die Glockengießerei Rincker einen neuen Kostenanschlag für eine Ergänzungsglocke ein, der jedoch aufgrund anderer finanzieller Verpflichtungen der Kirchengemeinde (Instandsetzung des Pfarrhauses in Predöhl und der Hohen Kirche) zunächst keine Berücksichtigung findet.

Erst 1961 kommt es wieder zu konkreten Plänen. Im Sommer dieses Jahres erhält die Hohe Kirche einen Stromanschluss - bis dahin gab es dort also auch keine elektrische Beleuchtung und keinen Orgelmotor!

Da noch Gelder übrig sind, wird kurzerhand das Geläut der einzigen Glocke elektrifiziert. Bei diesen Arbeiten soll gleich eine zweite (eventuell sogar eine dritte!) Glocke elektrisch mit eingeplant werden, deren Anschaffung für das Jahr 1962 vorgesehen ist. Vermutlich geht auf diese weitreichende Planung die Ausrüstung des Schaltschrankes im Turm mit sogar *vier* Schaltern für die Glocken zurück – was mich seinerzeit in meinen ersten Wochen als Pastor im Lemgow ordentlich verwirrt hat...

Tatsächlich wird der Auftrag zum Glockenguss im Spätsommer 1963 erteilt. Die Fertigstellung der Glocke ist für Ende des Jahres vorgesehen; schon am 2.Advent, dem 8.12.1963 soll die Glocke läutefertig hängen. Das bedeutet einen enormen Termindruck, der begründet wird durch Finanzierung: Die Gemeinde hat einen Zuschuss aus Zonenrandfördermitteln zugesagt bekommen, der allerdings bis zum 15.Dezember abgerechnet muss - sonst verfallen diese Mittel, ohne die die Glocke nicht finanziert werden kann: müsste möglicherweise sogar der Gussauftrag zurückgezogen werden.

Zunächst geht alles nach Plan, dann aber entstehen Verzögerungen im Formbau. Am 15.11. teilt die Firma Rincker der Gemeinde Lemgow mit, dass der Termin nicht eingehalten werden kann. Aufgeregte Korrespondenz folgt. Ergebnis: Die Gießerei stellt eine Vorausrechnung, datiert auf Dezember 1963, und sichert einen Guss im Januar zu. Damit muß auch das in die Form eingearbeitete Gießdatum "AD 1963" ("Anno Domini" = "Im Jahre des Herrn") geändert werden.

Der Januar verstreicht; Pastor Koppelmann mahnt brieflich. Schnell kommt die Einladung zum Glockenguss, datiert vom 4.Februar: Als Gießtermin festgelegt ist bereits der 12. Februar 1964 gegen 9.15 Uhr bei Firma Rincker in Sinn/Dillkreis. In der Kürze der Zeit gelingt es jedoch nicht mehr, mit Vertretern der Gemeinde zum Glockenguss zu reisen.

Die fertige Glocke wird am 27.Februar 1964 noch im Werk vom Sachverständigen geprüft und als einwandfrei abgenommen: Bei 1385 mm Durchmesser wiegt sie 1524 kg. Sie trägt die Inschrift: "O Land, Land, Land, höre des Herrn Wort!" aus dem Buch des Propheten Jeremia, Kapitel 22, und die Bezeichnung "Hohe Kirche im Lemgow".

Im März 1964 wird die Glocke im Turm der Hohen Kirche eingebaut. Und am 31.3. schreibt Pastor Koppelmann an das Landeskirchenamt: "Der Kirchenvorstand kann mitteilen, dass die neue große Glocke der Hohen Kirche zum Osterfest aufgehängt und am 1.Ostertag im Festgottesdienst geweiht werden konnte. Die Kirchengemeinde freut sich über den vollen, ausgezeichneten Ton der neuen Glocke und die wundervolle Harmonie des jetzigen Geläutes der Hohen Kirche."

Die Begeisterung ist verständlich: 22 Jahre lang, von 1942 bis 1964, läutete allein die kleine, 1924 gegossene Glocke, die beim Guss der zweiten Glocke genau vierzig Jahre alt war. Und weitere vierzig Jahre soll es dauern, bis das Geläut der Hohen Kirche wieder dreistimmig und damit auf dem ehemaligen Stand ist...

Aktualisierter Sonderdruck aus den Gemeindebriefen April bis September 2004, anlässlich des Gusses der neuen, großen Glocke für die Hohe Kirche

Pastor Thorsten Oppermann

#### Eine neue Glocke für die Hohe Kirche!

Nachdruck aus dem Gemeindebrief Lemgow April/Mai 2004

Der Beschluß ist gefallen: Eine weitere Glocke für die Hohe Kirche wird in Auftrag gegeben!
- Was hat es damit auf sich? Geht es unserer Kirchengemeinde trotz aller Einsparungen noch zu gut?!? Natürlich entstehen Fragen, wenn ein Bauvorhaben dieser Größe in solchen Zeiten angegangen wird. Deshalb will ich hier dazu Stellung nehmen!

Die Idee, das vorhandene Geläut aus zwei Glocken zu ergänzen, ist nicht ganz neu. Seit etwa einem Jahr aber wurden die Überlegungen konkreter, und ein Glockensachverständiger wurde hinzugezogen. Dessen Fazit: Platz ist vorhanden, denn ein Fach des Glockenstuhls im Turm ist noch gänzlich frei. Der Turm kann eine weitere Glocke tragen, und der Größe und Lage der Hohen Kirche ist ein erweitertes Geläut mehr als angemessen.

#### Große oder kleine Lösung?

Die beiden vorhandenen Glocken geben den Ton an: Eine weitere Glocke muß klanglich dazu passen. Es kommt also nur eine Erweiterung durch eine kleinere Glocke mit höherem Ton oder durch eine größere mit tieferem Ton als die beiden vorhandenen in Frage. Eine kleinere Glocke wäre laut Gutachten kaum zu hören – das können wir uns also sparen. Bleibt die "große" Lösung!

#### **Rekord im Wendland**

Die Größe der neuen Glocke ist haargenau vorgegeben durch den Ton, den sie erreichen muß, um zu den anderen beiden zu passen. Man kann sie also nicht ein paar Zentimeter größer oder kleiner gießen lassen. Die neue Glocke muß demnach einen Durchmesser von 1.57 m haben. Sie wird entsprechend ca. 2,3 to wiegen - und damit wird sie zugleich die größte Glocke im ganzen Wendland! Die bislang größte Glocke unserer Gegend ist nach Auskunft des Glockensachverständigen die der St.Johanniskirche in Dannenberg - mit einem Durchmesser von 1,55 m und ca.2,1 to...

#### Warum jetzt?

Der Zeitpunkt, eine solche Glocke zu realisieren, ist günstig!

Diese Behauptung, die angesichts der laufenden Einsparungen im kirchlichen Personalbereich widersinnig erscheint, erklärt sich durch das Zusammentreffen

verschiedener Umstände: Es gibt zur Zeit noch unterschiedliche Rücklagen im Bereich unserer Kirchengemeinde, die wir jedoch alle ausdrücklich nicht verwenden dürfen, um Löcher im Personal-

bereich zu stopfen. Gleichzeitig wird uns empfohlen, unsere Rücklagen etwas herunterzufahren, um andere Nachteile zu vermeiden. Da erscheint es uns sinnvoll, mit diesen Geldern etwas Dauerhaftes wie eine Glocke zu schaffen, die hoffentlich einige Jahrhunderte überdauert!

Der zweite Umstand ist ein Schornstein der Kirche, der seinerzeit genau durch den Glockenstuhl hindurchgebaut wurde. Soll eine Glocke hinzukommen, muß der Schornstein weichen! Da aber in diesem Jahr ohnehin die gesamte Heizungsanlage erneuert und umgebaut wird, ist die Verlegung des Schornsteins kein großes Problem, sondern wird von vornherein mit eingeplant.

Der dritte Grund, die Glocke in diesem Jahr in Auftrag zu geben, ist ein mehr symbolischer: Im Jahr 2004 wird die größere der vorhandenen Glocken 40, die kleinere 80 Jahre alt. Es ergäbe sich ein nicht nur im Klang stim-

miges Geläut! - Wir stehen damit vor der Alternative: "Jetzt oder nie!" Deshalb hat sich der Kirchenvorstand nach reiflicher Überlegung für "Jetzt" entschieden.

#### **Und die Finanzierung?**

Das gesamte Projekt – also die Glocke samt Läuteanlage und Montage einschließlich Aufarbeitung der beiden vorhandenen Glocken – wird um die 45.000 € kosten. Davon sind 35.000 € bereits finanziert. Es bleiben uns also rund 10.000 €, die wir aus Spenden und Gottesdienstkollekten zusammenbringen müssen.

Spendenkonto: 24 950 bei der KSK Lüchow-Dannenberg, BLZ 258 513 35. - Wichtig: Kennwort "Glocke Lemgow"

Das ist zwar ein ordentlicher Betrag, aber es läßt sich gut an: 2.200 € davon sind bereits zusammengekommen (Stand Mitte März)! Deshalb bin ich zuversichtlich, daß wir gemeinsam über das Jahr hin auch den Rest zusammenbringen werden – und im Herbst miteinander die Glockenweihe feiern! - Herzlichst, Ihr

Parker H. Gyran -

## Die neue Glocke kommt um den Erntedanktag herum...

Nachdruck aus dem Gemeindebrief Lemgow Okt./Nov. 2004

Ein Spektakel der besonderen Art steht vor der Tür: In den Tagen vor Erntedank (3.Oktober) wird die neue Glocke voraussichtlich angeliefert.

Über den Erntedanktag soll sie dann vor der Kirche stehen, bevor sie in der darauf folgenden Woche montiert wird. Damit ergibt sich in diesen Tagen also die einzigartige Gelegenheit, sich die neue Glocke samt Inschriften und Glockenzier einmal ganz ohne Kletterei aus der Nähe anzusehen!

Geplant ist, die Glocke dann mit einem großen Autokran in das offene Turmfenster auf der Trabuhner Seite zu heben. In der Glockenstube wird sie dann samt der Läuteanlage montiert; dazu muß

der hölzerne Glockenstuhl umgebaut und erweitert werden. Die größere der beiden anderen Glocken wird ihren Platz wechseln – von der Trabuhner Seite (Nord) zur Kriwitzer Seite (Süd). Dafür mußte zuvor im Zuge der

Heizungserneuerung der vorhandene Schornstein in der Glockenstube abgebrochen werden.

Anläßlich all dieser Arbeiten erhalten die beiden vorhandenen Glocken neue Klöppel, da die alten abgenutzt sind. Die größere Glocke bekommt zudem eine neue Aufhängung (Joch) aus Holz als Ersatz für die bisherige Eisenkonstruktion. Dies wird uns

aus Gründen des Klanges und der besseren Haltbarkeit empfohlen.

Wenn alle Termine wie geplant eingehalten werden, können wir die neue Glocke mit einem Festgottesdienst am 10.Oktober einweihen!

Sollten uns die genauen Termine für das Anliefern bzw. Hochziehen der Glocke rechtzeitig genannt werden, werden wir selbstverständlich in der Zeitung darauf hinweisen!



#### ... und ein riesiges Dankeschön: Die Glocke ist bezahlt!

Nachdruck aus dem Gemeindebrief Lemgow Oktober/November 2004

Ein Projekt dieser Größenordnung ist immer ein finanzielles Risiko. Gingen wir anfangs von 45.000,- € aus, so haben sich die Gesamtkosten durch notwendig gewordene Begleitmaßnahmen auf ca. 55.800.- € erhöht. Dies wird im wesentlichen mit Zuschüssen aufgefangen. Kritisch ist jedoch immer der der Kirchenvon gemeinde selbst aufzubringende Eigenanteil Spenden. an Finanzierungsplan sieht hier - wie bereits im April/Mai 2004 berichtet - einen Betrag von 10.000,- € vor. Das muß erst einmal zusammenkommen!

Heute, nur sechs Monate später, ist die Summe komplett! Für dieses Ergebnis habe ich von manchem Amtsbruder nur ungläubiges Kopfschütteln geerntet: "Wir sammeln schon jahrelang, aber wir sind noch längst nicht so weit wie Ihr im Lemgow…!"

Dieses großartige Ergebnis wurde nur möglich, weil sehr viele Menschen dieses Projekt unterstützt haben. Es sind Kollekten bei

Beerdigungen und Gottesdiensten dafür gesammelt worden, einzelne Firmen haben sich beteiligt, und viele kleinere und größere Spenden sind eingegangen - und einige ganz (!) große. Ich bin erstaunt und dankbar, wie reibungslos scheinbar selbstverständlich die Spendensumme in diesen sechs Monaten immer weiter gewachsen ist, sodass wir bei der Glockenweihe Spendenanteil den tatsächlich vollständig zusammen haben!

Gleichzeitig sagt dieses Ergebnis: Obwohl man über die schaffung einer weiteren Glocke natürlich unterschiedlicher Meinung sein kann - und eine solche Glocke ist wirklich ein Luxus, gerade in diesen Zeiten! - gibt es doch viele Menschen, die sich daran beteiligt haben, hier und heute Bleibendes etwas zu schaffen

Daran soll uns der Klang der Glocke *auch* erinnern: Dass Menschen im Lemgow zusammengelegt haben zum Lob Gottes!

Pastor Thorsten Oppermann

#### Fahrt zum Glockenguß nach Karlsruhe

Nachdruck aus dem Gemeindebrief Lemgow Oktober/November 2004

Früh müssen wir aufstehen: Um 04.00 Uhr morgens fährt der Bus, der am 20. August gut zwanzig Interessierte aus unserer Gemeinde nach Karlsruhe zur Gießerei Bachert bringt, um dem Guß der neuen Glocke zuzusehen.





Bei einer Führung durch die Gießerwerkstatt erfahren wir, mit wieviel Aufwand eine jede Glocke hergestellt wird. Um 15.00 Uhr ist es dann so weit: Gemeinsam mit Glocken für die Gemeinden Wenzen und Worbis wird unsere Glocke gegossen.

Das dauert gerade fünf Minuten. Dann ist die Form voll, und die Bronze wird rund vierzehn Tage abkühlen müssen! Auch aus den beiden anderen Gemeinden sind Besucher dabei; wir Pastoren teilen uns die traditionellen Gebete vor und nach dem Guß.



Es ist eben doch kein beliebiger industrieller Herstellungsprozeß, sondern in der Glockengrube entsteht ein Musikinstrument zum Lobe Gottes!

Nach dem gemeinsamen Lied "Großer Gott, wir loben dich" beginnt schon die Rückreise.



Gegen 01.00 Uhr nachts sind wir zurück in Schweskau, erschöpft, aber auch erfüllt von einem beeindruckenden Erlebnis!



Titelbild des Gemeindebriefs Lemgow Dez.2004/Januar 2005

#### Die neue Glocke ist da!

Nachdruck aus dem Gemeindebrief Lemgow Dez.2004/Januar 2005

Viele haben es miterlebt: Die neue Glocke ist da! Am ersten Oktober wird sie geliefert und mit einem Radlader neben den Turm gefahren; am Erntedanktag ist sie dort festlich geschmückt zu besichtigen, und am 5.Oktober wird sie mit einem riesigen Kran in den Turm gehoben.



Gut 200 Menschen sind dabei, um das Ereignis mitzuerleben, darunter alle Kinder von Grundschule und Spielkreis in Schweskau.



Die Schülerinnen und Schüler verteilen dort selbstgebackene Kekse in Glockenform und singen ein von Musiklehrer Wolfgang Henrich eigens komponiertes Lied.

Als die neue Glocke unter Geläut in den Turm gehoben wird, haben einige Menschen Tränen in den Augen: Es ist ein ergreifender Moment, die neue Glocke hoch in der Luft goldglänzend in der Sonne funkeln zu sehen.



In den Tagen darauf wird die Glocke in der Turmstube montiert und am 10.Oktober feierlich eingeweiht.



Nebenbei: Was kaum jemand für möglich gehalten hatte, gelingt! Der Kran greift vom Sandweg neben dem Kirchengrundstück aus über die Hecke an der gesamten Kirche entlang und reicht dennoch bis oben an den Turm! Schließlich greift er sogar noch über den Turm hinweg, um die auf der Predöhler Seite liegenden Glockenjoche anzuheben...



Zum ersten Mal ertönt das dreistimmige Geläut der Hohen Kirche über den Lemgow hin. Bei gutem Wind sind die Glocken bis nach Schletau zu hören!

